

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklametext 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amt- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Das gleiche Wahlrecht in Preußen gesichert.

Die Konservativen stimmen dem gleichen Wahlrecht zu.

Berlin, 14. Oktober. (W. Z. B.) Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses faßte in der gestrigen Sitzung einstimmig folgenden Beschluß:

In der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes und in Erwägung, daß wir auf schwere Kämpfe für die Unversehrtheit des vaterländischen Bodens gerüstet sein müssen, hält es die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihre patriotische Pflicht, alle inneren Kämpfe zurückzustellen, und ist gewillt, zu diesem Zwecke auch schwere Opfer zu bringen. Sie glaubt nach wie vor, daß eine weitgehende Radikalisierung der preußischen Verfassung nicht zum Heil des preußischen Volkes dienen wird, ist aber bereit, ihren Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen entsprechend dem jüngsten Vorgehen ihrer Freunde im Herrenhause aufzugeben, um die Bildung einer Einheitsfront nach außen zu gewährleisten.

Die Verfassung des neuen Deutschland.

Wenn der Reichstag am Mittwoch wieder zusammenkommen wird, werden ihm die Entwürfe auf Abänderung der Reichsverfassung bereits vorliegen. Es wird sich dabei keineswegs nur um die Aufhebung des zweiten Absatzes von Artikel 22, wonach ein Mitglied des Reichstags sein Mandat verliert, wenn er ein besoldetes Reichs- oder Staatsamt annimmt, handeln. Diese Bestimmung war ursprünglich eine Konzeption an den Liberalismus, aber es ist überflüssig, wenn jetzt reaktionäre Blätter darauf hinweisen. Im Bürgerstaat ist die ganze Bestimmung unnötig, während sie im bürokratischen Obrigkeitsstaate geboten erschien. Ihre Abschaffung muß auch darum vorgenommen werden, weil nach dem neuen Verhältniswahlsystem ein Abgeordneter sich gar nicht erneut in seinem Kreise zur Wahl stellen könnte. Die Reform des Stellvertretungsgesetzes soll den parlamentarischen Staatssekretären ohne Portefeuille die Möglichkeit schaffen, im Bundesrat ihren Einfluß geltend zu machen. Der Artikel 9 der Reichsverfassung, nach welchem niemand gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein kann, läßt sich nicht aufheben, ohne daß dem föderativen Charakter des Reiches Gewalt angetan wird. Die Reform des Stellvertretungsgesetzes wird aber allen Staatssekretären die Möglichkeit schaffen, jederzeit als Stellvertreter des Reichskanzlers zu fungieren. Bisher war das nur für diejenigen Amtszweige möglich, die sich in der eigenen und unmittelbaren Verwaltung des Reiches befinden. Weit wichtiger wird die Abänderung des Artikels II der Reichsverfassung sein. Nach diesem Artikel besitzt der Kaiser die alleinige Befugnis, „im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen“. Wenn auch die Kriegserklärung an die Zustimmung des Bundesrats geknüpft ist, sofern es sich nicht

um einen Angriffskrieg handelt, und wenn auch im Reichstag alle Friedensverträge, in denen wirtschaftliche Abmachungen, territoriale Veränderungen und finanzielle Leistungen vorgesehen werden, der Genehmigung der Volksvertretung unterliegen, so ist es doch klar, daß das demokratische Deutschland schon rein theoretisch den größten Wert darauf legen muß, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden künftig nur unter Mitwirkung und Zustimmung der Volksvertretung fallen darf. Das Selbstbestimmungsrecht des Volkes verlangt besonders dort sein Recht, wo es um Sein oder Nichtsein des Volkes gehen kann. Der Gedanke, daß ein Einzelner über das Geschick eines 70-Millionen-Volkes entscheiden darf, ist auch in der Theorie nicht erträglich. Schließlich muß die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers durch Gesetz geregelt werden. Nach Artikel 17 der Reichsverfassung bedürfen die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, welcher dadurch die Mitverantwortlichkeit übernimmt. Die Verfassung sieht ein solches Gesetz vor, es ist aber bis jetzt noch nicht erlassen worden. Prinz Max hat in seiner ersten Rede als Reichskanzler erklärt, daß die Parlamentarisierung etwas Unwiderstehliches sei. Auch wir glauben, daß künftighin kein Reichskanzler anders als durch Mitwirkung der Volksvertretung berufen werden kann. Anders liegt nun die Frage der Entlassung. In parlamentarischen Ländern stürzt der leitende Staatsmann, wenn sich im Parlament eine Mehrheit gegen ihn zusammenfindet. Dieser Brauch beruht dort zumeist auf Gewohnheitsrecht. Die Reichstagsmehrheit muß sich überlegen, ob bei uns nicht das geschriebene Recht vorzuziehen wäre.

Das Echo unserer Antwort an Wilson.

Der Eindruck in Washington.

Berlin, 14. Oktober. (W. Z. B.) Reuter meldet aus Washington, die deutsche Antwort ist durch die offiziellen Kanäle nach Washington unterwegs. Nach Kenntnisnahme des durch drahtlose Uebermittlung bekanntgewordenen Inhalts der Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt, auf den ersten Blick scheine die Antwort eine vollständige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Fragen darzustellen.

Die Aufnahme in London.

Haag, 14. Oktober. Die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson ist am Sonntag abend spät in London durch Mitteilungen in den Theatern und Lichtspielhäusern bekannt gemacht worden. Die Meldung wurde mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Hier und da sang man Volkslieder. Es kam zu solchen Szenen, daß die Vorstellungen unterbrochen werden mußten. Die allgemeine Ansicht des Volkes ist, daß die Antwort der deutschen Regierung einer vollkommenen Uebergabe gleichkomme. Die baldige Beendigung des Krieges werde nur noch eine Frage von Wochen sein.

Berlin, 14. Oktober. Nach dem „Vol.-Anz.“ meldet Reuter: Die englische Regierung erhielt die deutsche Antwortnote gestern, worauf Balfour und Bonar Law sich nach London begaben, um mit Lloyd George zu konferieren.

London, 14. Oktober. Reuter erfährt gestern von autoritativer Stelle, daß keine Aussicht auf einen raschen Waffenstillstand bestehe, und daß, wenn die Zeit gekommen sein werde, um einen Waffenstillstand

zu gewähren, er nicht gewährt oder auch nur in Erwägung gezogen würde ohne gleichzeitige Garantien zu Wasser und zu Lande, daß Deutschland nicht nur bereit sei, das Schwert in die Scheide zu stecken, sondern absolut auch außerstande sei, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Obwohl im Augenblick keine amtliche Erklärung zu erwarten ist, bestehe Grund zu der Annahme, daß diese beiden fundamentalen Punkte nicht nur die Ansicht der Engländer, sondern auch die der Alliierten wiedergeben. Man glaubt, daß einige Zeit vergehen wird, ehe Wilson antworten wird, und daß Wilson die Alliierten zu Rate ziehen werde, ehe die Antwort in ihre endgültige Form gebracht wird. Bezüglich der Garantien gehe die Ansicht der hiesigen maßgebenden Kreise dahin, daß sie derart sein müssen, daß kein Schatten eines Zweifels übrig bleibe.

Berlin, 11. Oktober. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ meldet, laut „Nat.-Ztg.“, daß im englischen Unterhause eine Dreiviertelmehrheit für die Ausnahme von Friedensverhandlungen auf Grund der Wilson'schen 14 Punkte vorhanden sei.

Die „Times“ meldet, daß bei der Konferenz der englischen Dominions in Vertretung des Ministerpräsidenten Lloyd George Balfour amtlich von der Möglichkeit von Verhandlungen über einen ehrenvollen Abschluß des Krieges Mittelungen machen wird.

Die französischen Sozialisten für Friedensverhandlungen.

Berlin, 14. Oktober. „Humanität“ berichtet, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, daß die französischen Kammer-Sozialisten einen gemeinsamen Schritt bei Clemenceau unternahmen, um ihren Standpunkt bezüglich der Fortsetzung der Friedensverhandlungen zu präzisieren.

Die Ereignisse im Westen. Die deutsche Frontverlegung.

Berlin, 14. Oktober. (W. Z. B.) Die deutsche Frontverlegung zwischen Duse und Aüne ist planmäßig durchgeführt worden. Die deutschen Nachhut, von einzelnen am Feinde gelassenen Batterien und Geschützen unterstützt, hielten die nur vorsichtig und langsam nachrückenden Franzosen in respektvoller Entfernung. Die Franzosen beschränkten sich in der Hauptsache darauf, Ortschaften im deutschen Hintergelände mit Bombengeschwadern anzugreifen.

In der Zwischenzeit wurde von den Deutschen in aller Ruhe die ungeheure Arbeit der Rückverlegung der Linien durchgeführt. Es handelt sich dabei nicht nur um Abbeförderung der gesamten Kriegsgüter und Räumung großer Munitionsbestände und Verpflegungsmagazine, sondern um den Abbau zahlreicher Heeresbetriebe zur Instandsetzung von Geschützen, Maschinengewehren usw. mit allen Maschinen und Borräten an Ersatzteilen usw.

Die schwierige Räumung des Chemin des Dames

konnte ohne Störung vom Gegner durchgeführt werden. Während vorn die Infanterie die Franzosen beschäftigte, konnten nicht nur die gesamte Artillerie mit allen Munitionsvorräten zurückgeschafft, sondern gleichzeitig auch durch Pionierkommandos alle Unterstände, Höhlen und Stützpunkte gesprengt werden.

Als alles zurückgeschafft war, begann auch die Infanterie sich unbemerkt vom Feinde zu lösen. Starke Kampfpatrullen deckten ihren Abmarsch. Erst viele Stunden nach der deutschen Rückbewegung merkten die Franzosen, daß sie nur noch schwache Kräfte vor sich hatten und begannen nachzudrängen. Hinter einer Menge von Hundeb, die verborgene deutsche Maschinengewehre und Stützpunkte verbellen sollten, ging die französische Infanterie vor. Allein die deutschen Kampfpatrullen ließen sich durch diese neue Kampfmethod nicht schrecken und hielten die französische Infanterie so energisch ab, daß der Gegner erst Artillerie aufmarschieren lassen mußte. Erst nach tagelangen Kämpfen unter schweren Verlusten vermochten die Franzosen ein Gelände zu besetzen, das die deutsche Oberste Heeresleitung planmäßig aufgegeben hat.

Berlin, 14. Oktober. (WB.) Der englische Bericht-erstatte Berceval Phillips gibt am 11. Oktober nach- stehende Schilderung des wachsenden deutschen Wider- standes: Die englischen Streitkräfte treffen einen stär- keren und besser organisierten Widerstand an. Ihr Fortschritt verlangsamt sich in dem Maße, als sie sich dem neuen Schutzwall der offensichtlichen Verteidi- gungsstellung nähern, die sich auf Flüsse und deren stiel- le Abhänge stützt und sich an die beherrschenden Höhen anlehnt. Hartnäckige Gegenwehr ist jetzt anscheinend überall im Gange. Schwere Artilleriefeuer liegt auf dem größten Teile der Vormarschzone. Harte Kämpfe fanden im östlichen Teile von Le Chateau während der Nacht und des Vormittags statt. Heute der 16. und 25. Division, die die Stadt geltend nach dem glühenden Fortschritt passierten, trafen auf heftigen Widerstand von seitens der Maschinengewehrtruppen, die sich in sorg- fältig ausgewählten Stellungen eingekesselt hatten.

Deutsches Reich.

- Zum Chef des Zivilkabinetts ist Staatsminister Dr. Clemens von Delbrück, der frühere Staatssekretär des Innern, ernannt worden. Er gehört zu denjenigen unter den bisherigen deutschen Staatsministern, die sich verhältnismäßig am leichtesten mit dem neuen Kurs im Innern Preußens und des Reiches abfinden dürf- ten. Sein Name bleibt mit unserer sozialen Gesell- schaft verbunden. Nur ungern sah man ihn im Mai 1918 von seinem Posten als Staatssekretär des Innern (dem damals u. a. auch die Geschäfte des späteren Reichsernährungsamtes oblagen) und als ständiger Stellvertreter des Reichskanzlers scheiden, auf dem er seine ungewöhnliche Arbeitskraft und rasche Anpassung in einer Zeit ständig neu erscheinender ge- waltiger Aufgaben bewährte, bis ein ernstes Leiden ihn zum Rücktritt zwang.

- Waldow bleibt. Aus Anlaß der Entwickelun- gen in der Reichsregierung hatte der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes von Waldow dem Reichs- kanzler sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dem Ver- nehmen nach hat sich der Staatssekretär auf Ersuchen des Reichskanzlers bereit erklärt, im Amte zu ver- bleiben.

- Der Abbau der deutschen Zivilverwaltung in Polen. Der „Berl. Volk.-Anz.“ schreibt: Während, wie schon mitgeteilt wurde, die militärische Okkupation in Polen entsprechend den eigenen Wünschen der augen- blicklichen Regierung in Warschau bis auf weiteres so fortbestehen soll, sind die Verhandlungen über den all- mählichen Abbau der deutschen Zivilverwaltung bereits im Gange.

Er soll etappenweise vor sich gehen, schon aus dem Grunde, weil das Königreich Polen zurzeit noch nicht über die genügende Zahl von Beamten verfügt, um die gesamte Verwaltungstätigkeit mit einem Schläge auf eigene Schultern zu nehmen. In erster Reihe dürfte das Agrar- und Gefängniswesen von der deutschen Ver- waltung abgegeben werden und ferner die Aufgaben der sozialpolitischen Fürsorge, mit denen unsere Beamten sich 8 lange Jahre hindurch in Warschau geplagt haben. Diejenigen Verwaltungszweige dagegen, die mit der Kriegswirtschaft in unmittelbarem Zusammenhange stehen, wie das Ernährungs-, das Bevölkerungs- und das Besatzungswesen, bleiben auch fernerhin zunächst noch in deutscher Hand.

- Sozialdemokratische Entschliebung. Der Landes- parteitag der Berliner Sozialdemokratie hat unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reich eine Entschliebung angenommen, in der vom Reichstage die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes verlangt wird zur Feststellung und Aburteilung aller Schuldigen, die die früheren Friedensaktionen zum Scheitern gebracht haben und damit für den unglücklichen Ausgang des Krieges und für die unglücklichen Lasten und Opfer dieses Krieges verantwortlich seien. Diese Unter- suchung habe vor keiner auch noch so hoch stehenden Person haltzumachen. Weiter fordert der Parteitag eine nach dem Willen des Volkes herbeizuführende Aussetzung von Strafen und Einstellung von Untersuchungen be- züglich aller politischen Verbrechen und Vergehen. Der Parteitag verlangt ferner die Umwandlung Deutsch- lands in einen Volksstaat mit vollkommener Selbst- bestimmung und Selbstverwaltung des Volkes in Reich, Staat und Gemeinde.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 15. Oktober 1918.

* Grippeeriken im Königin-Valse-Exzeum. Die Grippe hat unter den Schillerinnen des Exzeums so stark umhagegriffen, daß die Anstalt heute bis zum 28. Oktober er. geschlossen werden mußte.

* Ein nackter Mann trelbt im Kaiser-Wilhelm- Park, besonders an der Schillerhöhe kein Unwesen. Er hält sich im Gebüsch versteckt und tritt, wenn weib- liche Personen nahen, unter Häuspem hervor. Am heutigen Vormittag sind eine Frau und ein Mädchen durch diesen sicherlich pathologisch belasteten Menschen erschreckt worden.

- Grober Unsig wird zurzeit von Jungen und Jugendlichen mit bengalischen Streichhölzern getrieben. Auf Straßen und Plätzen, in Durchgängen und Haus- fluren leuchten in der Hand der jugendlichen Unfug- macher die bunten Flammen auf. Da die brennenden Streichhölzer auch umhergeworfen werden, kann diese Spielerei gemeingefährlich werden. Sache der Eltern ist es, hiergegen einzuschreiten, zumal bei dem Kauf dieser Hölzer, die Schachtel meist 20 Pfg., scheinlich ihre

Großes Hauptquartier, 15. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf breiter Front zwischen Zarren und der Eys wieder aufgenommen. Es gelang ihm, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Kortemork, östlich von Hoefelare, das nach hartem Kampf in Feindes- hand fiel, südwestlich von Flegem und nordöstlich von Menen zum Stehen. Menen und Wervil wurden gegen harte Angriffe behauptet, Uebergangsversuche des Feindes über die Eys bei Komon vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittage gingen Handzame und Kortemork verloren. Starke, mit Panzer- wagen geführte Angriffe beiderseits Gits scheiterten; zwischen Flegem und Menen konnte der Feind am Nachmittage nur noch wenig Boden ge- winnen.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich von Sime und am Haute-Deule-Kanal. Am Sella-Abchnitt nördlich von Haussy und St. Souple scheiterten Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im dichten Morgennebel brach der Feind östlich von St. Quentin über die Dife vor und lastete vorübergehend auf den Höhen südlich von Macquigny und nördlich von Origny Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff warf ihn von den Höhen auf die Dife wieder zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen Front nördlich von Laon, westlich der Aisne und im Aisne-Bogen südwestlich von Grandpre.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen der Aire und Maas griff der Ameri- kaner mit starken Kräften an. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Aire und beiderseits der von Charpentry auf Vantheville führenden Straße. Die

Tasche in Mitleidenschaft gezogen wird. Radikaler wäre es, wenn behördlicherseits der Verkauf der ben- galischen Streichhölzer an Kinder verboten würde.

* Das Jubiläum der Bahnsteigsperrre. Die Gegen- wart ist zum Feiern von Jubiläen nicht besonders geeignet, und so ist denn auch der Tag des 25jährigen Bestehens der Bahnsteigsperrre ziemlich unbemerkt vor- übergegangen. Am 1. Oktober vor 25 Jahren wurde von der Preussisch-Rheinischen Staatsbahnenverwaltung die Bahnsteigsperrre eingeführt. Früher hatte jeder- mann Zutritt zu dem Bahnsteig, und namentlich an kleinen Orten machte sich das besonders die Jugend zumuge, die die Passagiere der vorbeifahrenden Schnell- züge ehrsüchtig bestaunte. Damals vollzog sich der Eisenbahnbetrieb noch in gemüthlicheren Formen. Wenn sich der Zug in Bewegung setzen sollte, dann forderte ein zweimaliger Glockenschlag die Passagiere zum Ein- steigen auf, ein dreimaliger Glockenschlag besagte, daß alles soweit sei. Jetzt pfliff der Herr Bahnhofsvorsteher, die Lokomotive pfliff wieder, und nach diesen feierlichen Zeremonien konnte es in die weite Welt hinausgehen. Die Geschwindigkeit war damals noch nicht schwindel- erregend, und so konnte man es den Schaffnern zu- muten, von außen, von den Trittbrettern aus die Kon- trolle der Fahrtscheine zu übernehmen. Es war das, namentlich bei Glatteis, eine direkt lebensgefährliche Aufgabe. Die Heizung erfolgte durch Brezfohlen, in der vierten Klasse durch stehende Defen, die bei stren- ger Kälte zum Herstellen von Grog und anderen stärkenden Sachen mißbraucht wurden. Die Bremsen wurden auch in Personenzügen mit der Hand betätigt, und so konnte es vorkommen, daß der Zug mitunter weit über die Station hinausfuhr und dann wieder zurückdampfen mußte. Die Folgezeit brachte dann die Einführung der D-Züge, womit das Reisen direkt zum Vergnügen wurde, bis der Krieg dieses Vergnügen etwas illusorisch machte.

Charlottenbrunn. Evangelisch-Kirchliches.

Am Sonntag den 13. Oktober fanden im Anschluß an den Gottesdienst in der evangelischen Kirche die Er- gänzungswahlen der kirchlichen Körperchaften statt. Gewählt wurden als Kirchenälteste: Gutsbesitzer Menzel (Tannhausen), Kommerzienrat Webßky und Kaufmann Buntke (Blumenau), Fabrikbesitzer Gustav Fischer (Behmwasfer). Als Kirchengemeindevorsteher: Haus- besitzer Ebel, Fabrikbesitzer Hähnel aus Charlottenbrunn, Fabrikbesitzer Julius Fischer, Gemeindevorsteher Schmidt und Hauptlehrer Rung aus Behmwasfer, Fabrikdirektor Böfner, Gutsbesitzer Schäl aus Tannhausen, Begelei- besitzer Teuber, Schmiedemeister Marschall aus Erlen- busch, Kaufmann Hilbert, Beherer Rasper aus Blume- nau und Fleischermeister Ritzig aus Sophienau. - Am 1. Januar verläßt Herr Pastor Niedlich die hiesige Pfarrgemeinde, da er einen Ruf als Geistlicher im Kreise Trebnitz angenommen hat.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Grippe bei der Post. Nachdem beim Breslauer Postschadamt die Zahl der an Grippe Erkrankten auf nahezu 200 gestiegen ist, können ein- stellen höchstens noch diejenigen Aufträge erledigt werden, die morgens um 8 Uhr vorliegen. Der Mangel an Personal hat auch zur Folge, daß Anfragen des Publikums nicht immer sofort beantwortet werden können.

Schweidnitz. Schließung von Schulen. Die immer umfangreicher werdenden Massenerkrankungen an Grippe führten dazu, daß am Sonnabend vormittag ein Teil der hiesigen höheren Behauptalten und Schulen

teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf den örtlichen Geländegewinn beiderseits von Romagne gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich von Nisch fanden kleinere Kämpfe statt.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 14. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Flandern griff der Feind auf breiter Front zwischen Dixmude und der Eys an. Wir sängen den Stoß auf. An der Dife und Aisne und westlich der Maas sind Angriffe der Franzosen und Ameri- kaner gescheitert.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 14. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artillerie- und Patrouillenkämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Nachhut- und Bandenkämpfe zu bestehen. Im Raume nördlich von Nisch dauern die Rückzugskämpfe an, an denen sich die Zivilbevölkerung beteiligt. Besonders harter feindlicher Druck macht sich im Morawa-Tal fühlbar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 2. Truppen keine größeren Kampf- handlungen.

Der Chef des Generalstabes.

geschlossen wurde, da nicht nur viele Schüler, sondern auch zahlreiche Beherpersonen von der rätschen Krank- heit betroffen sind. Auch die amtlichen Dienststellen aller Verwaltungszweige werden durch die vielen Er- krankungsfälle empfindlich getroffen.

Frankestein. Eine aufregende Verhaftung vollzog gestern die hiesige Polizei, als sie vom Aufent- halt eines Pferdediebes in unserer Stadt benachrichtigt worden war. Der Verdächtige, welcher zwei Pferde zum Verkauf ausgeben hatte, wurde von dem Poli- zeiergeanten Dierig gestellt und festgenommen, doch entfloß er auf dem Wege zur Polizeiwache. Nach hart- näckiger Verfolgung konnte er erneut verhaftet werden. Bei seiner Verhaftung fanden sich ein Leiching mit Patronen und ein scharfschläffener Dolch. Aus Pa- pleren wurde Anhalt nach Gott esberg gegeben und eine Anfrage bei der dortigen Polizeibehörde ergab, daß es sich um den von dort stammenden Bergmann Probst handelte. Die Pferde, welche einen Wert von 10000 Mark repräsentierten, hatte er auf dem Dom- kalka im Dreise Reiche gestohlen. Der Verhaftete wurde dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Landeshut. Reiche Diebesbeute. In der Nacht zum 8. Oktober wurden in Krausendorf bei einer Gastwirtin durch Einbruch in die Küche Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände im Werte von 400 Mark, darunter Zigarren, Brot, Streichhölzer, ein Stuch, Cognak und Rum, gestohlen.

Logau. Ein vielversprechender Burche ist der 17 jährige Bäckerlehrling Otto Gottschall aus Neugabel. Er zeigte wenig Lust zur Arbeit und wurde demen- t-sprechend von seinem Beherren, Bäckermeister Förster daselbst, streng behandelt. Der Beherling bereitete aus diesem Grunde einen Racheakt vor. Nachdem er seine Sachen in Sicherheit gebracht hatte, zündete Gottschall zur Nachtzeit die Bestigung seines Behermeisters an. Wohnung und Bäckerei brannten vollständig nieder. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Brandstifter zu drei Jahren Gefängnis.

Katibor. Opfer seines Berufes. Der fünfzehn- jährige Sohn des Tapezierermeisters Gwantha ist gestern in Ausübung seines Berufes aus dem zweiten Stockwerk des Hauses Ede Lange- und Brauenstraße abgestürzt und blieb tot auf dem Straßenpflaster liegen.

Stadttheater in Waldburg.

„Johannisfeuer.“

Schauspiel von Hermann Sudermann.

Von sämtlichen Werken des ostpreussischen Drama- tikers ist sein vieraktiges Schauspiel „Johannisfeuer“ bislang die sauberste Arbeit. Die Handlung ist inter- essant, die Stimmung vorzüglich getroffen und die Hauptfiguren sind reizvoll gezeichnet. Sudermann kennt die ländlichen Gesellschaftskreise seiner Heimat, er beobachtet scharf und urteilt mit überlegenem Verstande. So wird sein Werk zu einem reich gestalteten, farbigen, wahrheitsgetreuen Kulturbild. Als ein solches und noch mehr als ein Stimmungsstück will es auch dargestellt sein. Die gestrige Aufführung ließ in letzterer Beziehung noch manches vermissen. Die Uebergänge vom Lyri- schen zum Dramatischen waren vielfach noch zu läh und unvermittelt, auch machte der ostpreussische Dialekt, in dem das Schauspiel wurzelt, verschiedenen Darstellern Schwierigkeiten. Am sichersten beherrschte ihn Reinhold Nebuschka, der für den Prediger schlichte, echte Herzensöne fand; auch Anna Steinau zeichnete die alte Bandstreicherin in überzeugender realistischer Weise. Stellenweise anfangs zu farblos war Toni Schütz

als Marfke, später lebte sich die Darstellerin mehr in ihre Aufgabe hinein und wußte durch ein warm empfundenen Spiel zu fesseln. Ihr Partner Willy Hölz verführte den jungen Baumeister im allgemeinen recht glücklich; nur fehlte es seiner Leistung noch hier und da an einer glättenden Untermauerung sowie an der richtigen Verteilung von Licht und Schatten. Willy Berg war nicht der ostpreussische Agrarier, wie ihn Sudermann naturgetreu porträtiert hat. Dafür fehlte ihm die satte Behaglichkeit des Dialekts und das natürliche Breitpurige im Auftreten. Doch das ist nur an Ort und Stelle erkennbar und glückt daher den wenigsten Darstellern dieser Rolle. Unter den übrigen Mitwirkenden zeichnete sich noch Hfr. Nebusjka als Trude durch ein anmutiges Spiel aus. Der Besuch der Aufführung ließ bedauerlicherweise viel zu wünschen übrig.

M. 12.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater hat sich als neues Lustspiel „Das Lied der Colombine“ gesichert, ferner gelangt das spannende Detektiv-Schauspiel „Mitternacht“ unter Mitwirkung erster Bühnentänzer zur Aufführung.

Im Orient-Theater bringt das neue Programm das vieraktige Drama „Die fremde Frau“ mit Hedda Bernon in der Hauptrolle, ferner gelangen die Lustspiele „Das verführte Mezzell“ und „Kulide im Flugzeug“ zur Aufführung, die überall unter stürmischer Beifall in Szene gingen.

Wettervorausage für den 15. Oktober:
Reißt bewölkt, strichweise Nebel, warm.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 20. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Viehler.

Blumenau.

Donnerstag den 10. Oktober, abends 6 Uhr Kriegsgedächtnis im Saale der evangelischen Schule: Herr Pastor Kiedlich.

Sonntag den 20. Oktober, vormittags 1/2 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle. 3/4 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Kiedlich.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Nach Gottes Ratschluss wurde gestern abend 7 Uhr unsere innig geliebte, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

die Rentiere

verw. Frau Bertha Hausdorf,
geb. Zimmermann,

im 70. Lebensjahre, wohl vorbereitet, von ihren Jahrzehnte lang mit vorbildlicher Ergebung getragenen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Sie ist eingegangen zu der ersehnten ewigen Ruhe!

Im Namen aller Angehörigen in tiefer Trauer

Waldenburg, Liegnitz, Wolmsdorf, Warschau, den 14. Oktober 1918.

Antonie Elsner, geb. Hausdorf,
Helene Hentschel, geb. Hausdorf,
Margarethe Freytag, geb. Hausdorf,

verw. Generaldirektions-Sekretär,

Erich Hausdorf, Drogist, z. Zt. im Felde,
Robert Elsner, Fürstl. Plessischer Generalsekretär

a. D.,
Reinhold Hentschel, Königl. Prinzlicher Guts-
pächter, Hauptmann d. L.,
und 6 Enkel.

Beerdigung: Donnerstag den 17. Oktober, vormittags 9 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Albertstraße 2, aus mit Requiem in der Pfarrkirche.

Es wird gebeten, von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am Mittwoch den 16. Oktober 1918 findet vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr im städtischen Keller, Bäderstraße 7, und im Krausekeller in der Neustadt, Gneisenaustraße 3, ein Verkauf von Einkellerkartoffeln an die Inhaber der Bezugscheine Nr. 1051 bis 1100 einschließlich statt.

Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugscheine und sämtliche Kartoffelarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Waldenburg, den 15. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Spiritusmarken

für den Monat Oktober 1918 gelangen

Donnerstag den 17. Oktober 1918.

von vormittags 9 Uhr ab,

in der Polizei-Wache (Matthaus, Erdgesch.) zur Ausgabe. Infolge der geringen Anzahl von Marken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für den Monat Septbr. Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden und arme Kranke berücksichtigt werden. Ärztliches Attest ist vorzulegen, das Alter der Kinder ist nachzuweisen.

Waldenburg, den 14. Oktober 1918.

Der Magistrat.

J. B.: Nabel.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der „Gorfauer Bierhalle“ hier selbst:

2 Kleiderschränke, 1 Vertikal, 2 hohe eiserne Bettstellen (schwarz) mit Matratzen, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Chaiselongue, 1 Küchenschrank, 8 Stühle, 1 Sessel, 1 Regulator, 1 Kleiderständer, 1 Emaille-Topf, 1 Emaillewanne, 1 Tisch, 1 Geige, 1 Sprechmaschine mit 35 Platten (Edison), 1 Kinder-eisenbahn mit Zubehör, 1 Kaffeeservice, 1 Hängelampe u. a. m.; ferner nur gegen Bezugschein: 4 Deckbetten, 2 Unterbetten, 8 Kopfkissen (ohne Bezüge).

Alle Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Der vom 1. Oktober ab geltende

Eisenbahn-Fahrplan

ist in der früheren Größe, auf besseres Papier gedruckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Wir suchen für unsere Werke für sofort bzw. baldigen Eintritt

Fabrikchlosser, Tischler, Zimmerleute,
Maurer und Arbeiter. Bewerber wollen sich melden bei:

Chemische Fabrik von Heyden A.-G.,
Radebeul-Dresden.

Bad Salzbrunn.

Herrschäftliches Wohnhaus, in bester Lage, elegant und stabil gebaut, mit allen Einrichtungen der Neuzeit, Zentralheizung, Kanalisation, Wasserleitung, elektrischer Beleucht., schönem Garten, veräußert. Preis 90000 Mark. Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

12000 Mark

sind auf 1. Hypothek bald zu vergeben. Offerten unter B. 100 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

2000 Mark sind auf sichere Hypothek bald auszuleihen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tischler,

1 Maschinenarbeiter, sowie einen kräftigen Arbeiter suchen für dauernde Beschäftigung sucht
Möbelfabrik Ernst Vogt,
Löpferstraße 31.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolkgramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein jüngerer Haushälter zum baldigen Eintritt gesucht.
Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Kräftig. Knabe kann sich als Kupferschmiede-Belehrling für bald oder später melden bei
Otto Schnürpel,
Neue Straße Nr. 2.

Ich habe meine Augenpraxis wieder aufgenommen.

Dr. med.

C. Wagner,

Spezialarzt für Augenheilkunde.

Sprechstunden:

Vormittags 9-12 Uhr,
nachmittags 3-5 Uhr.

Waldenburg in Schlesien,
Freiburger Straße 23a.
Privatklinik f. Augenkranken.

Gasthof

mit Fleischerei und Landwirtschaft, in der Nähe von Bad Salzbrunn, an der Elektrischen, 22 Morgen guter Acker, zur Verpachtung und zu Baupläzen geeignet. erhebliche Mieterträge, für 128000 Mark veräußert.
Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Bin willens, mein zu Nieder

Grundstück

mit Hausgarten wegen andauernder Krankheit zu verkaufen. Selbiges hat eine sehr gute Lage nahe der Eisen- und Straßenbahn. Hypothek gut u. sicher. Näheres in der Expedition d. Bl.

Am Sonntag den 18. d. Mts., abends 7 Uhr, ging unsere hochverehrte, liebe Hauswirtin,

die Rentiere

Frau Bertha Hausdorf,

zur ewigen Ruhe ein. Ihre uns gegenüber stets bewiesene Herzengüte werden wir in bleibender, dankbarer Erinnerung behalten, und das Andenken an diese stille Dulderin, die ihre langen, schweren Leiden in christlicher Ergebung trug, wird in unseren Herzen nie erlöschen.

Sie ruhe in Frieden!

Familien Anders und Menzel.

Waldenburg, den 14. Oktober 1918.

Tieferschüttert und kaum glaublich erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innig geliebter, herzenguter, treusorgender Mann,

der Gefreite

Karl Werner,

am 29. Septbr., kurz vor Vollendung seines 34. Lebensjahres, infolge eines Volltreffers den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat, nachdem er seit Beginn des Krieges zuerst im Osten, dann im Westen tapfer gekämpft hat.

In namenlosem Schmerz:

Die tiefgebeugte Gattin **Hedwig Werner.**

Waldenburg, den 15. Oktober 1918.

Große Auswahl in

ungarnierten
Hüten
echt Velour,
Sammet,



Haarfilz-,
Plüsch-Hüten,
Backfischhüten
und
Kinderhüten.

Umarbeitungen von Sammehüten,
sowie auch Pelzsachen aller Art bei billigster Preisberechnung.

Erich Scherner,

am Sonnenplatz. Waldenburg, am Sonnenplatz.

Zimmergesellen Arbeiter und Frauen

sucht für dauernde Beschäftigung
W. Kahmann,
Baugeschäft,
Bad Salzbrunn.

Kassiererin,

Kontoristin, im Kasernenwesen be-
wandert, zum baldigen Antritt
gesucht. Gest. Offerten unter
Angabe bisheriger Tätigkeit,
Gehaltsansprüche zc. unter H. L.
an die Expedition d. Bl.

Ein Bedienungsmädchen
kann sich zum baldigen Antritt
melden. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein 14- bis 16jähr. Mädchen
wird zu häuslicher Arbeit
sofort od. später gesucht. Josef
Grütznauer, Hermisdorf, Bahnstr. 106.

Zum baldigen Antritt jün-
geres
Dienstmädchen
gesucht.
Konditorei Böhme, Jauer.

Für unsere Gemüsetrock-
nungsanlage werden für
sofort

mehrere Frauen
gesucht.
Waldenburger Brauhaus.

Gut möbliertes Zimmer
in besserem Hause für bald ge-
sucht. Offerten unter M. 100 in
die Geschäftsstelle d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer, elek-
trisches Licht, Klavier, Bad
zum 1. November mit oder ohne
Pension zu vermieten
Gartenstraße 3a, III links.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Mittwoch den 18. Oktober c.,
8 Uhr: Versammlung im
Heim. Anmeldungen zur Fahrt
in die Heuschauer an den Feld-
meister.

Sonntag den 20. Oktober c.:
Ganztagestour nach der Heu-
scheuer.
J. A.: M. Steiger.

Haude'scher Männerchor
Morgen (Mittwoch) abend,
pünktlich 8 Uhr:

Gesangsstunde.
Um vollständiges Erscheinen
ersucht dringend
Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).
Donnerstag den 17. Oktober:

Wenn Männer schwindeln.
Operette in 3 Akten.

Grosse Auktion.

Wichtig für Stellmacher!

Donnerstag den 17. Oktober 1918, vormittags 10 Uhr, werde
ich in Ob. Waldenburg, Chausseestraße 9, neb. dem Gasthof „zum
Fürst Blücher“, Haltestelle d. Elektr., wegen vollständiger Aus-
gabe einer Stellmacherei im Auftrage:

Buchen-, Eichen- und Birken-Böhlen in verschied. Stärken,
Fichtenbretter, birkenne Stangen zu Deichseln, eichene und
birkenne ganze und geteilte Rundhölzer, Felgen, Speichen
in verschied. Stärken, Fichtenstangen zu Ernteleiterbäumen,
ein vierzöll. Borderrad, 1 großes Posten angeschnitt. Hölzer
und anderes mehr, ferner 1 Kleiderschrank und 2 Bettstellen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Waldenburg, Cochiusstraße Nr. 1.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und
nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Materieklung. Größte Verschwiegenheit.

Konzert-Direktion Franz Neumann, Breslau V (Telephon 4190).

Dornauer Bierhalle, Waldenburg i. Siles.

Sonntag den 20. Oktober 1918, abends 1/8 Uhr:

Zur Eröffnung der diesjährigen Winter-Spielzeit!

Bunter Abend

Breslauer Bühnenkünstler.

Heiterer Tanz- und Operetten-Abend.

Mitwirkende:

Fritz Trostorff, früherer langjähriger Solistenchor der
Breslauer Oper, mit neuestem, glänzen-
dem Repertoire.

Frl. Gerda Holmar, früheres Mitglied vom Breslauer
Schauspielhaus (Operettenbühne):
Die beliebtesten Schlager und Kostümjungen aus den
Operetten: „Schwarzwaldbädel“, „Drei alte Schachteln“,
„Rose von Stambul“, „Dollarsprinzessin“ zc.,
sowie Duette mit **Fritz Trostorff** aus: „Oberseiger“
und „Dreimäderlhaus“.

Vortragskünstler Heinrich Giesel: Heitere Vorträge.
Ferner: Nochmaliges Gastspiel der kleinen

Geschwister Lottchen und Hannchen Schneider

vom Breslauer Stadttheater und Schauspielhaus,
in ihren neuesten und sehenswerten Tanzjungen: „Kokoko“,
„Alt-Wien“, „Hohheit tanzt Walzer“,
„Ringelreigen“, „Gardas“, „Wenn sie Hochzeit machen“ zc.
Die Kinder hatten die Ehre,
vor Ihren Majestäten dem deutschen Kaiserpaar in Schloß
Prenzlauer ein Gastspiel zu geben.

Am Klavier: **Franz Marszalek.**
Breite der Plätze (einschließl. städt. Steuer):
Sperstiz (numer.) 2,50 M., 1. Platz 1,75 M., 2. Platz 1,— M.
(Für Sitzplatz wird keine Garantie geleistet.)

An der Abendkasse je 25 Pf. Zuschlag.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Vorverkauf: Zigarrenhandlung
Robert Kahn, Freiburger Straße, Telephon 6.

Nachmittags 4 Uhr (Kasseneröffnung 1/4 Uhr):
Schüler- und Kinder-Vorstellung

mit ausserwähltem, erstklassigem Programm.
Austreten der Geschwister Schneider in ihren Glanz- und Parade-Nummern.
u. a.: „Nigentanz“, „Schornsteinfeger und Puppe“, „Ringel-
reigen“ zc. Zum Schluß: „Kokoko-Gavotte“, getanzt vor
dem deutschen Kaiserpaar.

Heinrich Giesel: Humoristische Sachen.
Gerda Holmar u. Fritz Trostorff: Heitere Lieder u. Duette.
Kinderballetts: Sperstiz (num.) 1,— M.,
Saalplatz 0,50 M., 2. Platz 0,25 M. Erwachsene: Sperstiz
(numeriert) 1,— M., Saalplatz 0,75 M., 2. Platz 0,40 M.
Billetts nur an der Saalkasse.

Neu erschienene Bücher,

gebunden vorrätig, in
E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Herzog, Jungbrunnen 6,50 M.,
Stratz, Das freie Meer 8,50 M.,
Voss, Erlösung 8,00 M.,
Alice Behrend, Matthias Senfs Verlobungs 6,50 M.,
Stein, Heiligenhof, 2 Bände, 20,00 M.,
Gjellerup, Gottesfreundin 7,70 M.,
Courth-Mahler, Amulett der Rami 6,80 M.,
dazu 10% Teuerungsaufschlag.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:
Grosses Doppelschlager-Programm,
welches in ganz Waldenburg
Aufsehen erregen wird!

Das Lied der Colombine.

In der Hauptrolle:

Carola Toelle.

Großes Filmschauspiel in 4 spannenden, wunder-
bar schönen Akten.

Erzielte überall ausverkaufte Häuser!

Neu! Als Einlage Neu!
wird gesungen: Neu!

Das Lied der Colombine.

Max Linda, Joe Deeb,
Karl Beckersachs

in dem spannenden Detektiv-Roman:

Mitternacht.

5 Akte aus dem Leben des berühmten Detektivs.

Trotz enorm hoher Unkosten
keine Preiserhöhung.

Anfang 6 Uhr.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Berlins gefeierte bildschöne Künstlerin

Hedda Vernon

in:

Die fremde Frau.

4 Akte! Großes Drama 4 Akte!
von Paul Rosenhayn.

Ergreifende Handlung! Vornehme Ausstattung!

Prächtigen Humor

bereitet:

Das verschnupfte Miezert.

In der Hauptrolle:

Käthe Dorsch.

Außerdem:

Kulicke im Flugzeug.

Anfang 6 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Oktober 1918.

Kriegsgewinne der Landwirtschaft.

Die landwirtschaftlichen Organe, allen voran die agrarisch-alledeutsche „Deutsche Tageszeitung“, lassen keinen Tag vergehen, ohne nicht auf die „Kriegsgewinne“ der Arbeiter hinzuweisen, obwohl schon dutzende Male das Tatsachenmaterial der Öffentlichkeit unterbreitet und nachgewiesen wurde, daß von Kriegsgewinnen der Arbeiter keine Rede sein kann. Die erhöhten Löhne bieten bei weitem keinen Ausgleich gegen die fortgesetzten Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte und alle übrigen Verbrauchs- und Bedarfsgegenstände. Der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen weist demgegenüber an der Hand von Beispielen einmal nach, daß die Landwirtschaft gar keine Ursache hat, sich über die „hohen Löhne“ der Arbeiter aufzuregen. Wie sehr die Finanzkraft der Bauern gestiegen ist, beweist uns die am 26. Juni in Nürnberg stattgefundene Tagung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse (Zentral-Geldinstitut der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften). Wie dort berichtet wurde, hat der starke Geldzufluß im Berichtsjahre ebenso angehalten wie in 1916. Die Guthaben der Raiffeisen-Bereine sind von 79 Millionen am Schlusse des letzten Friedensjahres 1913 auf 429,7 Millionen gewachsen. Die Darlehenssumme ist zur gleichen Zeit von 82 Millionen auf 16,7 Millionen zurückgegangen. Die westfälischen ländlichen Genossenschaften hielten vor kurzem in Münster i. W. ihren Verbandstag ab. Dort wurde berichtet, daß der Umsatz von 490 Millionen im letzten Friedensjahr 1913 auf 962 550 507 M. gestiegen sei. Die Einlagen betragen 302 643 500 M., die Darlehen 214 478 647 M.

Höchst interessant sind die Ausführungen des Deconomizrats Quabed auf dieser Tagung über den Geldzufluß in die ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine; er sagt u. a.: „Der Geldzufluß ist nachgerade mit einem bindfadenartigen Regen zu vergleichen, der die Bäche und Kanäle bald zum Ueberlaufen bringt und der Sammelstelle der ländlichen Zentralstelle die größte Sorge bereitet, wohin für die ununterbrochenen Zuflüsse abfließen soll.“

Fast 400 Millionen sind von den westfälischen Genossenschaftskassen auf die Kriegsanleihen gezeichnet, ein weiterer Beweis der gesteigerten Finanzkraft...

Aus der Markt wird unterm 16. Juli berichtet: „Seit gestern wird in der Markt gedroschen, Dreckschmuntz in noch nie gesehener Stärke sind in den Dörsen erschienen. Die Landleute sind vergnügt, die hohe Frühbruschprämie wird die Deutel füllen und, was die Hauptsache ist, das Korn ist groß und schneefest, die Ernte scheint sehr gut zu werden.“

Auf diese Dinge hatte bereits das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften vom 12. August hingewiesen. Die landwirtschaftlichen Organe haben darauf bis heute nichts erwidert. Der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen unterstreicht deshalb mit Recht noch einmal diese Tatsache, damit nicht die falsche Meinung aufkommt, die Landwirtschaft hätte Ursache neidisch zu sein auf die „Kriegsgewinne“ der Arbeiter.

Schlesiens Volkswirtschaft und der Wilsonfriede.

In den letzten Tagen hat sich die Frage mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt, wie sich die heimische Volkswirtschaft mit einem Frieden abfinden wird, der auf Grund der bekannten Wilsonschen Vorschläge zustande kommen wird. Es ist zweifellos, daß ein Frieden auf dieser Grundlage einschneidende Veränderungen im Wirtschaftsleben mit sich bringen wird. Der bisher nach dieser Richtung zutage tretende Pessimismus ist jedoch, wenigstens für die östlichen Gebiete des Reiches, die weniger auf den Uebersee-Export angewiesen sind, weit weniger begründet, als man allgemein annimmt. Wie immer aber auch der Friedensschluß ausfallen wird, in der Zeit des allgemeinen Warenmangels werden die anderen Völker die deutsche Produktionskraft nicht entbehren können, das Abgabegbiet der Erzeugnisse unserer Arbeitskraft wird sich nicht schmälern können. Die beiden wichtigsten Stützen der Volkswirtschaft, Kohle und Eisen, sind in ausreichendem Maße in unserem Besitz. Darneben verfügen wir über gewaltige Braunkohlenvorkommen, Zinkvorkommen, die Erzeugnisse unserer chemischen Industrie, die sich auf unsere heimischen Bodenschätze aufbauen, sind nach wie vor vom Auslande dringend begehrt. Es wird sehr viel darauf ankommen, daß wir uns das östliche Abgabegbiet sichern. Selbst für den Fall, daß eine Revision des Brester Friedensvertrages die politischen Gäden, die uns mit dem Osten verbinden, lockern sollte, bleibt uns die wirtschaftliche Durchdringung jener Gebiete. Unsere heimische Volkswirtschaft wird stärker als bisher den Blick zum Osten zu richten haben. Eine wohlbedach-

te und geschickte systematische Eroberung der osteuropäischen Volkswirtschaft wird einsetzen müssen, wenn uns die wirtschaftliche Durchdringung des Ostens, die uns gegebenenfalls auch für die schwersten politischen Verluste im Osten entschädigen kann, gelingen soll.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Jäger Gerhard Ulrich, Sohn des Gärtnereibesitzers U. aus Weißstein, und dem Kaufmann Willi Schöbel in Wüstewaltersdorf.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt Landsturmmann Bergkapellmeister Otto Gerlich aus Gottesberg.

Dem stellvertretenden Kapellmeister der Waldenburger Berg- und Fürstl. Pfließchen Kapelle, Konzermeister Herrn Zipsner, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen; desgleichen dem Brandmeister und Fleischbeschauer Keller aus Weißstein.

* Waldenburger Kinderhort. Am Sonnabend nachmittag fand im evangelischen Kinderhort in Waldenburg die Vierteljahrsitzung des Kreisverbandes evangelischer Kinderhorte statt, bei welcher Pastor Winzer (Sandberg) über die religiöse Erziehung in den evangelischen Kinderhorten sprach. Nach einer gemeinsamen Aussprache über dieses Thema sowie über verschiedene andere Gartangelegenheiten, forderte die Vorsitzende alle Helferinnen auf, die so sehr nötige Gartenarbeit mit Lust und Liebe zu fördern. Für ein richtiges Gedeihen der Kinderhortarbeit sind freiwillige Helferinnen unbedingt nötig und die Arbeit in den Horten ist vaterländischer Hilfsdienst. Es werden noch immer dringend neue Helferinnen gesucht und alle Frauen und Mädchen, die noch über etwas freie Zeit zu verfügen haben, sollten sich dieser so sehr notwendigen, beglückenden, vaterländischen Arbeit widmen. Anmeldungen zur Mitarbeit in den Horten werden erbeten für Waldenburg bei Frau Dr. Eppen, Altwasser Frau Apothekenbesitzer Benoit und Frau Rektor Wehle, Dittersbach Pastor Jentsch, Hermsdorf Pastor Rodas, Görbersdorf Amtsvorsteher Peter, Salzbrunn Frau Dr. Büttner, Sandberg Pastor Winzer, Weißstein Frau Pastor Gaupp, Wüstewaltersdorf Frau Fabrikbesitzer Wiesen.

Die vereinigte Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Handschuhmacher-Zwangsgewerkschaft des Kreises Waldenburg hielt am Montag das Herbstquartal in der „Stadtbrauerei“ ab. Obermeister Scharf eröffnete dasselbe mit einem Hinweis auf die gegenwärtigen Verhältnisse und schloß mit dem Wunsche baldigen Friedens. Vier Beiräte wurden nach Ablauf der Probelehrezeit in die Innungskolle eingetragen und verpflichtet. Die Sattlermeister Winter und Jonas aus Waldenburg wurden als neue Innungsmitglieder aufgenommen und vom Obermeister begrüßt. Eine besondere Ehrung wurde dem Kürschnermeister Alfred Lux sen. hier zuteil. Demselben wurde anlässlich des fünfzigjährigen Meisterjubiläums unter herzlichen Glückwünschen der Innung die Ehrenurkunde der Breslauer Handwerkskammer überreicht. Der allgemein bekannte Jubilar erwiderte sich trotz seines hohen Alters noch einer seltenen körperlichen und geistigen Mächtigkeits und Arbeitskraft. Hieran schloß sich der Bericht des Vorstandes. Seitens der Handwerkskammer ist eine Aufforderung ergangen zur Ausfüllung eines Fragebogens behufs Feststellung des Umfangs des gesamten Betriebes der einzelnen Mitglieder zur Sicherung des Bedarfs an Rohmaterialien und behufs Zuweisung von Arbeitskräften bei der kommenden Abrüstung. Die Angaben sind auch erforderlich, wenn das Gewerbe neben der Landwirtschaft oder nur während eines Teiles des Jahres ausgeübt wird. Als Mitglieder für das Lehrlingswesen wurden gewählt Tapezierermeister Blümel (Charlottenbrunn) und Sattlermeister Köhler (Ober Waldenburg). Sattlermeister Kirchner (Waldenburg) erstattete einen eingehenden Bericht über den im September abgehaltenen Genossenschaftstag in Nürnberg.

* Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Donnerstag wird neu einstudiert die mit glänzenden Gesangs- und Tanznummern ausgestattete Operette „Wenn Männer schwindeln“ von Bruno Weder, Musik von Walter Göge aufgeführt. An diesem Abend werden zum erstenmal Walter Baumhoff und Fräulein Ellen Berli vom Metropoltheater in Köln auftraten. In weiteren größeren Rollen sind beschäftigt Willy Bizold, Direktor Max Pötter und der neuengagierte jugendliche Liebhaber Heinz Wolff-Pinner, sowie die Damen Gerta Wendt und Sora Kornew. Wer einmal nach Herzenslust lachen will, dem sei der Besuch aufs wärmste empfohlen.

* Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler. Man schreibt uns: „Die Konzertdirektion Franz Kenemann aus Breslau veranstaltet am nächsten Sonntag den 20. Oktober in der „Gorkauer Bierhalle“ zu Waldenburg einen erstklassigen Bunter Abend Breslauer Bühnenkünstler. Es ist der Konzertdirektion gelungen, den berühmten Heldentenor Fritz Trostorf zu einem nochmaligen Gastspiel zu gewinnen. Trostorf bringt ein glänzendes Konzert-Repertoire, sowie Duette aus „Obersteiger“ und „Dreimäderlhaus“ im Verein mit Frau Gerda Golman, früheres Mitglied des Breslauer Schauspielhauses. Diese wird die beliebtesten

Operettenklänge aus „Schwarzwaldbüchel“, „3 alte Schachteln“, „Rose von Stambul“, „Gardasfürstin“, „Kaiserin“ u. zu Gehör bringen. Für köstlichen Humor wird Heinrich Giesel Sorge tragen, während Franz Marszałek sich als hervorragender Pianist betätigen wird. Eine Glanznummer der Veranstaltung wird die Mitwirkung der Geschwister Schneider vom Breslauer Stadttheater bilden. Diese kleinen Tänzerinnen, deren Vorstellungen in Originaltrachten sehenswert sind, hatten bereits die Ehre, vor dem deutschen Kaiserpaar in Primkenau ein Gastspiel zu geben.“ (Alles Nähere heutiges Inserat.)

* Anzeigen über Diebstähle und Veranbungen an Heeresgütern oder sonstige strafbare Handlungen zum Nachteil der Heeresverwaltung sind sofort an die Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau zu richten. (Vergl. Pressevermerk im Anzeigenteil der heutigen Nummer.)

* Die neuen fleischlosen Wochen. Es ist bereits angekündigt worden, daß die Einrichtung der fleischlosen Wochen auch für die nächsten Monate beibehalten werden soll. Nunmehr gibt das Kriegsernährungsamt die Festsetzung der fleischlosen Wochen für die Monate November bis Januar bekannt. Mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest ist ihre Zahl auf drei, d. h. also je eine im Monat, herabgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 18. bis 24. November, 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischausgabe für die Weihnachtsfeierstage soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwerearbeiter werden auch in den fleischlosen Wochen weiter gewährt. Den fleischlosen Wochen im November und Dezember gehen diesmal je drei Fleischwochen voran, während zwischen der fleischlosen Woche im Dezember und der im Januar nur zwei Fleischwochen liegen, so wie es bisher bei den fleischlosen Wochen der Fall war.

* Keine Bevorzugung bei Verteilung von Konsumgütern. Es ist wiederholt darüber Beschwerde geführt worden, daß bei Verteilung von Waren der Reichsbeleidungsstelle eine Bevorzugung von Kommunal-Beamten und Angestellten, wie überhaupt solcher Personen stattgefunden habe, die bei der Verteilung in irgend einer Weise mitgewirkt haben. Die Reichsbeleidungsstelle weist daher ausdrücklich darauf hin, daß eine derartige Bevorzugung verboten ist.

* Die Einschränkung des Reiseverkehrs. Um die große Zahl der Transporte bewältigen zu können, die zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln, insbesondere mit Kartoffeln und mit Kohlen nötig ist, und um die in diesem Interesse an die Eisenbahnen gestellten gewaltigen Anforderungen ohne Störungen erfüllen zu können, hat es sich als erforderlich erwiesen, für einige Zeit eine starke Einschränkung der Zugverbindungen für den öffentlichen Verkehr vorzunehmen. Es fallen daher mit dem 14. d. Mts. alle Züge fort, die als „bis auf weiteres verkehrend“ vorgegeben und in den Fahrplänen mit einem blauen Punkt bezeichnet sind. Während dieser Zeit der Einschränkung ist jede unnötige Reise zu unterlassen, und die Eisenbahn nur in äußerster Notfällen zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle. Von allen Vaterlandsfreunden muß erwartet werden, daß bei der Not der Zeit dieser ersten Mahnung voll Rechnung getragen wird. Nur dann hofft die Eisenbahnverwaltung von weitergehenden und in das öffentliche Leben tief einschneidenden Maßnahmen absehen zu können. Vor Ausföhrung einer Eisenbahnfahrt müßte daher jeder prüfen, ob seine Reise nicht unterbleiben kann und dabei eingedenk sein, daß der die Kriegsföhrung schädigt und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohlen erschwert, der unnötig reist.

* Eine deutsche Nationalbühne in Breslau? Aus Breslau wird uns geschrieben: Wie wir hören, beschäftigen sich bestimmte Kreise mit der Schaffung einer von Dr. Bröders-Berlin angeregten Festspielbühne, die namentlich dem deutschen Kulturgedanken dienen und dem deutschen Schauspiel gewissermaßen ein zweites Bayreuth bieten soll. Einige deutsche Städte sind bereits bemüht, diese Festspielbühne in ihren Mauern aufzunehmen. Besonders Interesse nimmt die Stadt Jena an diesem Gedanken. Es wäre außerordentlich erwünscht, wenn auch Breslau diesen Bestrebungen näher treten würde, zumal die Vorbereitungen in Breslau hierfür weit günstiger sind als in anderen Städten des Reiches und Breslau alle Ursache hat, zur Auswirkung nach dem Osten mehr als bisher die geistigen Kräfte Deutschlands zu konzentrieren. Die Breslauer Jahrhunderthalle könnte zudem in erweitertem Umfang zweckdienlich gemacht werden, die weit über die Mauern Breslaus hinaus wirksam werden sollen.

* Wüstewaltersdorf. Verlegung. Fernsprechanstalt. Frau Schäfer, welche vom 1. Dezember v. J. bis jetzt die Lehrstelle in Dorfbach vertretungsweise verwaltete, ist zur Vertretung nach Budowine, Kr. Trebnitz, verlegt worden. — Das hiesige evangel. Pfarramt ist dem Fernsprechanstalt Wüstewaltersdorf unter Nr. 20 angeschlossen und ist dadurch der Verkehr mit mehreren Pfarrgemeinden erleichtert.

* Weißstein. Verkauf von Winterschuhen. Durch die örtliche Kriegsfürsorge gelangen Winterschuhe zum Verkauf, und zwar Hauptstraße Nr. 6, nachmittags von 2-4 Uhr.

9. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, freie Stücke zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldverschuldung zum Preise von 97,80 für Mk. 100,00

4 1/2% Deutsche Reichsschuldanweisungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120% zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4 1/2% Deutsche Reichsschuldanweisungen, welche mit 110, 115 bis 120% rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter Mk. 100,00 bis herab auf Mk. 1,00 erfolgen.

Auf mündelsichere Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in **Verwahrung und Verwaltung** genommen. Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz als **amtliche Hinterlegungsstelle** für Kriegsanleihe betreffend **Mündelgelder** ernannt worden. Auch sind wir zur Entgegennahme von rechtsgültigen Anträgen für alle **Schuldbuchangelegenheiten** befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere **Sicherheitskammer**, in welcher die Stücke in feuer- und diebesicheren **Wettschächern** unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg i. Schl., den 21. September 1918.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Waldenburg i. Schl.,
Ring 17.

Mitglied der „Gadefu“,
Handelszentrale deutscher Kaufhäuser
Berlin und Chemnitz.

Waldenburg i. Schl.,
Ring 17.

Durch gemeinsamen Einkauf mit über 300 der ersten Firmen Deutschlands bin ich in der Lage, meiner Kundschaft auch jetzt noch ganz besondere Vorteile bieten zu können.

Für den kommenden

Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle ich:

Tricotagen:

Kinder-Anzüge (Hemdhojen), mit und ohne Futter.
Damen- und Mädchen-Reform-beinkleider, in Tricot u. Wollstoffen
Herren-Beinkleider.
Damen- und Herren-Jacken.
Untertailen, gestrickt, mit und ohne Ärmel.
Korsettschoner, gestrickt.
Damen- u. Mädchen-Hemdhojen
Sweater, für Knaben.

Strumpfwaren:

Damen- und Kinder-Strümpfe.
Herren-Socken, in Kriegswolle, Baumwolle und Seide.
Ersatz-Füße, für Damen u. Kinder.
Fuß-Schlüpfer, Kniewärmer.
Seibbinden, Brustschützer,
Kopfschützer.
Gamaschen, gestrickt, für Damen und Kinder.
Wickel-Gamaschen.
Mützen und Hauben, für Damen und Kinder.

Wäsche:

Weißer Damen-Handen.
Weißer Damen-Nachtjacken.
Weißer Damen-Beinkleider.
Weißer Mädchen- u. Knabenhemd.
Weißer Untertailen mit Stickerei.
Weißer und bunter Mädchen-Beinkleider.
Korsetts, in allen Weiten u. Formen.
Taschentücher, glatt und gestickt.
Braut- und Gesichts-Schleier.

Damen-Blusen,

neu aufgenommen, in modernen Formen in Seide, Boile usw.
Schürzen, für Damen und Kinder, in guten Ausführungen.
Chenille-Schals und Tücher.
Blusen-Schoner.
Damen-Westen, m. u. ohne Ärmel.
Handschuhe, für Damen, Herren und Kinder, in Glas, Tricot und gestrickt.
Feder-Halskransen.

Neu aufgenommen!

Spielwaren und Kartonnagen!

Neu aufgenommen!

Pressevermerk.

Das Geschäftszimmer der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau, Telefon 5329, befindet sich jetzt Telegraphenstr. 9, II. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Anzeigen über Diebstähle und Verabungen an Heeresgütern, oder sonstige strafbare Handlungen zum Nachteil der Heeresverwaltung, sofort schriftlich oder telephonisch an diese Dienststelle (für den ober-schlesischen Bezirk an die Nach- und Abschubüberwachungsstelle Gleiwitz) zu richten sind.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Herrmsdorf. Seifenzusatzkarten.

Die Seifenzusatzkarten für Ärzte, Hebammen, Krankenpflegerinnen, für Personen mit ansteckenden Krankheiten, für Säuglinge bis zu 18 Monaten und für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer (nicht auf Gruben) beschäftigte Personen können ab Donnerstag den 17. Oktober 1918 im hiesigen Lebensmittelamt abgefordert werden.

An alle auf Bergwerken beschäftigten Personen können Seifenzusatzkarten nicht mehr abgegeben werden, weil diese Personen durch die Werksverwaltungen mit zusätzlichen Waschmitteln versorgt werden.

Nieder Herrmsdorf, 14. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Donnerstag den 17. Oktober 1918, vormittags von 8-1 Uhr, findet im hiesigen Lebensmittelamt eine Bezugsscheinausgabe auf **Fatterrunkeln** statt. Der Zentnerpreis beträgt 5 Mk.
Ober Waldenburg, 14. 10. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Kasse-Ertragarten
Mittwoch den 16. Oktober ev., nachmittags von 3-6 Uhr, im Zimmer 4 - Einwohnermeldeamt - abzuholen.

Die Ausgabe der Zuder-Zusatz- und Spiritus-Marken für Monat Oktober für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt
Donnerstag den 17. Oktober ev., nachm. von 8-8 Uhr.
Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis ist vorzulegen.
Dittersbach, 15. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

je Pfund 80 und 60 Pfg. Mittwoch den 16. Oktober und folgende Tage im Amishaushoie von 8-1 und 3-6 Uhr.
Ebenfalls Abgabe von Einzellertartoffeln auf Bezugsschein, sowie von Mohrrüben 1/2 zentnerweise à 3,50 Mk.
Dittersbach, 15. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Als Stundenbuchhalter

empfiehlt sich
Adolf Gerlach, Föhrerstraße 17.

Kleines Haus mit Garten.
event. auch mit etwas Acker, zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter C. S. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bad Salzbrunn.

Logierhaus mit Inventar, 30 Zimmer, großer Garten, über 4000 qm Grundfläche, für 68000 Mark veräußlich.
Näheres durch
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Gasthof-Verkauf.

Der in der Nähe von 2 Fabriken an der Elektrischen gelegene Gasthof „zum Sandberg“, Tanzsaal mit Theaterbühne, Glasveranda und Garten, ist mit Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und bald zu übernehmen. Gelegentlich fester Hypothekensand.
Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Großes Geschäfts- und Wohnhaus

mit 7 Bäden, in vorzügl. Lage groß. Industrieort, in bestem Bauzustande und mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen, für 250000 Mark veräußlich. Anzahlung 50- bis 60000 Mark.
Näheres durch
Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

meines Dieners in klarer Weise bestätigt worden. Ein Mensch, der sich erst unter allerlei Vorwänden an ihn herangemacht und sich dann später als ein Kriminalschutzmännchen entpuppt hat, hatte die Unverschämtheit, sich von ihm meine Garderobenbestände zeigen zu lassen. Ist das nicht unerhört? Und glauben Sie, daß ich mir dergleichen gefallen lassen werde?"

„Wenn Ihr Diener nicht etwa das Opfer eines Schwindlers geworden ist, muß da allerdings ein schwer begreifliches Versehen vorliegen. Hat ihm der angebliche Kriminalschutzmännchen vielleicht seinen Namen genannt?"

„Ja — Berthold oder so ähnlich.“
 „Das ist ja merkwürdig. Einen Schutzmännchen dieses Namens gibt es allerdings bei meiner Abseilung. Aber er ist einer unserer verständigsten und gewissenhaftesten Beamten, dem ich kaum einen derartigen Mißgriff zutrauen kann. Es wird am einfachsten sein, wenn ich ihn sogleich herbei rufen lasse.“

Er hatte schon den Finger am Knopf des Telegraphen, als Delmonte abwehrend die Hand auf seinen Arm legte.

„Lassen Sie das noch! — Vor allem liegt mir daran, von Ihnen Aufklärung zu erhalten. Daß dieser Beamte, dem Sie ein so gutes Zeugnis ausstellen, speziell nach einem grauen Hohenzollernmantel mit selbenerm Futter und nach einem runden Filzhut forscht, muß doch mit irgend einem bestimmten Vorkommnis in Zusammenhang stehen. Und ich denke, daß ich ein Recht darauf habe, diesen Zusammenhang kennen zu lernen.“

Nun war das anscheinend Unerklärliche für Harmonie mit einem Male klar geworden. Nebenbei und Berthold suchten also offenbar noch immer nach dem geheimnisvollen Besucher der Schauspielerin, und sie waren dabei durch irgend welchen wunderbaren Zufall auf den Bankdirektor geraten, dessen steifes Knie und dessen funkelnder Brillantring ja auch ihn für einen Moment hatten stutzig machen können. Er war ungehalten über den taktlosen Ueberseher des sonst so umsichtigen Berthold, aber er fand zugleich, daß die Sache eines gewissen humoristischen Beigeschmacks nicht entbehre.

„Gewiß haben Sie ein solches Recht, verehrter Herr Doktor! Und da es doch wohl unter uns bleibt, will ich getrost den Schleier des Amtsgeheimnisses ein

wenig liften. Der Zufall hat Ihnen da einen ablenkenden Streich gespielt, und es ist nur gut, daß Sie nicht auch zufällig noch statt Ihres Pelzes einen Hohenzollernmantel und statt Ihres Zylinders einen runden Filzhut tragen.“

„Warum ist das gut?“ fiel Delmonte mit herausfordernder Schärfe ein. „Wie nun, wenn sich dergleichen Kleidungsstücke wirklich in meiner Garderobe befänden?“

„Das ist eine hypothetische Frage, nicht wahr? Denn in Wirklichkeit —“

„In Wirklichkeit besitze ich sowohl einen grauen Hohenzollernmantel wie einen runden, flecken Hut. Das Signalement scheint also vollständig zu stimmen.“

Der Polizeidirektor antwortete nicht sogleich. Es war ihm, als ob jemand ihm einen Schlag vor die Stirn versetzt hätte. Aber er schüttelte die Bestürzung doch rasch wieder von sich ab. Allerdings, Herr Doktor — dann haben wir entweder den wunderbarsten Zufall vor uns, der mir jemals in meiner Praxis vorgekommen, oder —“

„Nun, warum vollenden Sie nicht? Oder ich muß in Wahrheit derjenige sein, den Sie suchen — nicht wahr?“

„Statt der Antwort eine Gegenfrage, Herr Doktor! — Sie kennen die Schauspielerin Uda Beoni?“

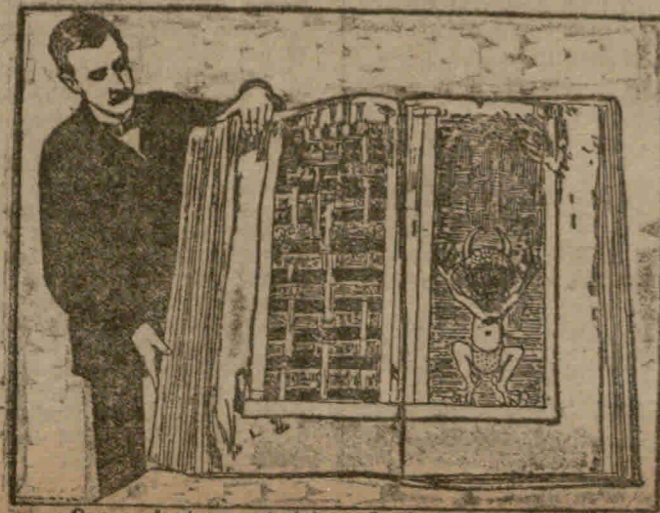
„Ich sagte Ihnen ja schon neulich, daß ich sie gekannt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

16. Oktober.

1466: Gründung der Universität Greifswald. 1553: + der Maler Lukas Cranach in Weimar (* 1472). 1708: * der Dichter Albrecht von Haller in Bern (+ 1777). 1728: * der Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Danzig (+ 1801). 1752: * der Schriftsteller Adolf Frhr. von Arnim in Bredow (+ 1796). 1793: Marie Antoinette, Königin von Frankreich (* 1755), zu Paris enthauptet. 1809: * der Großkaufmann und Politiker Hermann Heinrich Meier, Begründer des Norddeutschen Lloyd in Bremen (+ 1868). 1813: Völkerschlacht bei Leipzig: Kämpfe bei Wachau, Möckern, Lindenau. 1818: * Johannes Ronge, Begründer des Deutschkatholizismus, in Bischofswalde (+ 1887). 1827: * der Maler Arnold Böcklin in Basel (+ 1901). 1892: + der Maler Georg Meibauer in Charlottenburg (* 1828).



Das grösste geschriebene Buch der Welt.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Uuny von Panhugs.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Fast auf die Minute pünktlich, genau um die Zeit wie vor zwei Tagen, überschritt der Kammerrat die Schwelle des Besetzungszimmers, in dem ihn der Detektiv erwartete.

Nach kurzer Begrüßung und nachdem beide Herren Platz genommen, erklärte der Detektiv, es wohne zurzeit außer ihm in keinem Berliner Hotel ein Herr Werner aus Hamburg, auch habe seit Wochen niemand aus Hamburg, der den Namen führe, in einem hiesigen Hotel gewohnt.

„Der Betreffende, der zu Fräulein Rüdiger kam, muß sich demnach eines falschen Namens bedient haben“, fügte er seiner Ausführung hinzu. „wenn mir der Grund auch bisher unklar ist, da er doch bare tausend Mark für die Dose bezahlte.“

Die Herren redeten noch hin und her, und der Detektiv bat, da er ja vollkommen unterrichtet sei, ihm freie Bahn zu lassen.

„Reisen Sie nur ruhig ab, Herr Kammerrat“, sagte er, „und wundern Sie sich nicht, wenn ich plötzlich in der Nähe Sternburgs auftauche, ich möchte mich mal ein bißchen mit der alten Frau Weigert anfreunden, die zwar die Dose zum Andenken an die tote Herrin mitgehen ließ, aber von dem gleichzeitig verschwundenen Perlenstern und dem Smaragdtring nichts zu wissen vorgibt.“

„Ich werde mich stets freuen, Sie wiederzusehen, Herr Werner.“ Damit trennte sich Ernst v. Holms von dem Detektiv, um sich noch einmal zu Beate Rüdiger zu begeben, ihr zu berichten und sich von ihr zu verabschieden.

Er mußte sich ordentlich zusammennehmen, so leid tat es ihm, daß er nun morgen und Übermorgen und alle die andern folgenden vielen Tage nie mehr das feine, kluge Gesicht sehen sollte und die tiefen schönen Augen, aus denen ein so reiches Innenleben sprach.

Am liebsten hätte Ernst Holms die ebemäßige Schlankgestalt an sich gerissen und gerufen: „Komm mit mir in das alte Schloß im Odentwald, das Schloß der Sehnsucht, es soll uns zum Paradiese werden!“

Aber wie eine Warnung tauchte das Gesicht Seiner Durchlaucht vor ihm auf und er glaubte das feine Spottlächeln um den kleinen bürtstförmig geschnittenen Schnurrbart zu sehen.

Meinte die Stimme Seiner Durchlaucht sagen zu hören:

„Aber mein bester Kammerat, ein Mann Ihrer Stellung darf die Herrschaft über sich niemals so weit verlieren, daß sich eine Dummheit daraus ergibt!“

Ja — und eine Dummheit wäre es gewesen, wenn er seinem Impulse nachgegeben und zu Beate von dem gesprochen hätte, was in ihm vorging.

So verabschiedete er sich denn liebenswürdig lächelnd und mit dem Versprechen, zu schreiben, wenn er etwas in Erfahrung gebracht, was auf die Dose und ihre Ermittlung Bezug habe.

Aber als er aus dem Zimmer gegangen, war es Beate, als sei es Nacht am hellen Tage, und wie aus einem Sturm von wirbelnden Gedanken rang es sich in ihr durch, daß es vielleicht für ihre Herzensruhe besser gewesen wäre, wenn sie niemals den Mann gesehen hätte, der so plötzlich in ihr Leben getreten war und nun vielleicht, nein wahrscheinlich für immer daraus verschwand.

Aber gleich darauf lächelte sie über sich. Sie war durch vieles Spielen in letzter Zeit überanstrengt, und die Ruhe in dem kleinen Bad Köfen, wohin sie reiste, würde ihr gut tun.

Und tatsächlich, schon nach kurzem Aufenthalt dort fühlte sie sich viel frischer als lehthin in Berlin.

Sie unternahm weite Spaziergänge und wanderte oft hinauf zu der alten Rudelsburg, deren Ruinen so trübsig und stolz auf die spiegelnden Wasser der Saale niederblickten.

Dann dachte sie zuweilen, daß da fern hinter Bergen und Wäldern ein Schloß laa, das ihr Auge niemals erschaut und aller Voraussicht nach auch wohl kaum jemals erschauen würde, und eine Sehnsucht regte sich in ihr, die war wie ein Vogel mit starken Schwingen.

So flog ihre Sehnsucht weit über Berge und Wald zu einem alten Schloß, das hohe Mauern umgaben, über die hinweg dunkle Bäume grühten und ein eisenmispennener runder Turm.

Wahrlich, es war auch das Schloß ihrer Sehnsucht geworden, wie es das Schloß der Sehnsucht jener Kinoheldin gewesen, die sie dargestellt.

Sollte sie der Weg einmal nach Frankfurt am Main führen, wollte sie einen Abstecher machen, sich Schloß Sternburg anzusehen.

Nur von außen, gewissermaßen über die Mauer.

Ernst von Holms sollte davon nichts erfahren.

Sie dachte viel an ihn und zuweilen klang ihr seine tiefe, angenehme Stimme im Herzen nach.

Beate bedauerte aufrichtig, daß die alte Dose, die seit acht Jahren verminkt wurde, nun so eigentlich im letzten Moment, da sie dahin zurückkehren sollte, wohin sie gehörte, abhanden kam.

Und durch ihre Schuld, das machte sie sich immer wieder zum Vorwurf.

Und dann erhielt Beate eines Tages einen Brief aus Schloß Sternburg, der Kammererrat teilte ihr mit, Detektiv Werner sei angelangt, im Dorfwirtshaus abgestiegen, und der Fürst wäre wahrscheinlich geneigt, die ganze Sache einem anzuvertrauen, deren Beruf die „Schnüffelei“ sei.

Er fragte, wie es ihr ginge, und bat, ihm darüber zu berichten.

Der Brief war warm und aufrichtig.

Ein eigentümliches Lächeln irrte um Frau Rüdigers Mund, da sie bemerkte, mit welcher stillen Freude Beate den Brief immer von neuem durchlas, aber zugleich überfiel sie auch ein kleines Bangen.

Was wollte der Kammererrat von Beate, weshalb versuchte er einen Briefwechsel in die Wege zu leiten, der doch zu nichts als unnützen Sorgen für Beate führen mußte?

Dr. von Holms war ein hübscher, vornehmer Mann, wie leicht war es für ihn, ein Mädchenherz zu fangen.

Beate hatte noch nie geliebt, und der Kammererrat war so recht dazu angetan, einem Mädchen wie ihr zu gefallen.

Sie fand, es wäre am besten, Beate beantwortete den Brief nur kurz.

Aber sie wagte es dennoch nicht, sich in diesem Sinne zu äußern.

Max Riedmann kam gerade in diesen Tagen besuchsweise von Berlin herüber und Beate erzählte ihm, daß der Sammler, der die Dose von ihr gekauft, unauffindbar geblieben, verschwiegen auch nicht, daß ihr der Kammererrat geschrieben.

Da funkelte es in den kleinen Augen des Direktors hellspöttlich auf.

„Um, wenn der vornehme Herr die Gelegenheit beim Schopfe erfaßt, um mit einer hübschen Kinodarstellerin anzubündeln, dann kann ihm das niemand verdenken als diejenigen, die genau wissen, Beate Rüdiger ist für eine Liebenschaft, die ihre Ziele nicht in der Ehe sieht, zu schade.“

Beate ward glotzt.

Bisher hatte sie sich mit einem kleinen ruhigen Glücksgefühl über den Brief gefreut.

Wie eine weiche, fernherklingende kofende Melodie hatte ein Etwas in ihr geklungen, das

nun sehen und erschreckt schwieg vor einem gellen Mixton, der so häßlich und scharf die Harmonien in ihr zerrissen.

Beate befand sich mit dem Gaste, der einige Tage in Kösen zu bleiben beabsichtigte, im Garten der Villa, in der sie mit der Mutter Wohnung genommen.

Tiefes Schweigen ringsum.

Es war ein Stündlein nach Tisch, und Mittagssonne brütete heiß über Baum und Strauch, lag flimmernd über Nähe und Ferne, tauchte alles in blendende, leuchtende Helle, die den Augen wehe tat.

Beate hatte in einer mit einem zeltartigen Dach abschließenden Laube Platz genommen, Max Riedmann saß ihr gegenüber und in seiner Haltung prägte es sich wie leichte Erwartung aus.

Er sah das jähe Erröten und freute sich, daß der Pfeil getroffen.

Jetzt war Beates Stolz verletzt, und sie würde fortan jeden weiteren Versuch des Kammerherrn, sich ihr zu nähern, vereiteln.

Max Riedmann dachte: So soll es sein, und fand, es wäre vielleicht eine vollkommene Heilung durch Nekung der Wunde zu erzielen.

Langsam sprach er:

„Solch ein Herr denkt eben, für ihn wäre alles, wonach er Verlangen trägt, zu haben.“

Beates schmale Brauen zogen sich dicht zusammen.

„Ich bedauere, Ihnen von dem Herrn Kammererrat gesprochen zu haben, für den Sie wenig Sympathie beweisen.“ Sie erhob sich. „Wollen wir nicht lieber ins Haus zu meiner Mutter gehen?“

Max Riedmanns Lippen spitzten sich, als beabsichtige er, zu pfeifen.

Aber er tat es nicht.

„Der Kammererrat ist mir weder unsympathisch noch inympathisch, sondern nur gleichgültig, aber ich schäme ihn richtig ein.“ Ein weicher Zug breitete sich über sein Gesicht. „Beate Rüdiger ist die schönste und liebste der Frauen und sie verdient, daß ihr das Leben nur Gutes bringt.“

Seine Stimme wurde dringend.

„Deshalb antworten Sie dem Kammererrat nicht, er schafft Ihnen nur schwere Stunden in Ihr Dasein, ich weiß das, nein, ohne das förmlich.“

Beate blickte mit ein wenig geschlossenen Augen in den sonnenglanzübergossenen Garten hinaus.

Dann wandte sie sich mit schroffer Bewegung dem Manne zu.

„Was tat Ihnen Herr v. Holms?“

Das schmale Herrchen mit dem von vielen grauen Fäden durchzogenen Haar lachte trocken auf.

„Was er mir tat? Gar nichts, aber auch gar nichts. Es ärgert mich nur sein Heranschlingeln an Sie.“

Beate blickte sehr kühl.

„Ja, aber er will doch nichts von mir, und dann“ — sie zögerte — „mit welchem Rechte versuchen Sie, jemand klein und schlecht zu machen, der sicher groß und gut ist in Taten und im Denken?“

Max Riedmann schwieg vorerst, nach geraumer Weile aber sprach er mit sehr starker Betonung:

„Der Kammererrat scheint schon einen großen Stein bei Ihnen im Brett zu haben, sonst würden Sie mich, der Ihnen bisher wirklich wie ein Freund zur Seite gestanden, der immer nur Ihr Gutes gewollt hat und es noch will, nicht so schroff behandeln, weil ich Sie auf etwas aufmerksam machte, was doch klar zutage liegt.“

Beates erster Aerger verrauchte schnell.

Sie schämte sich schon, heftig gewesen zu sein. „Verzeihen Sie mir“, bat sie, „aber es klang so garstig, was Sie sagten.“

Der Direktor machte eine seiner großen Bewegungen.

„Seit wann sind Sie so mimojenhaft empfindlich, Beate Rüdiger? Sie sehen doch sonst das Leben mit vernünftigen, klaren Augen an und glauben an keine Märchen mehr. Und so etwas wie ein Märchen wäre es, wenn der adlige Kammererrat des Fürsten Sternburg an eine Ehe mit einer Kinodarstellerin dächte, mag diese Darstellerin auch noch so berühmt sein.“

Beate durchzuckte ein Weh.

Wie ein sie rasch überfallender, dumpfer Schmerz senkte es sich auf sie nieder.

Weshalb rührte der kleine Mann da an etwas, das wie eine schwache und doch herauschende Hoffnung in ihrem Unterbewußtsein geschlummert hatte?

Weshalb riß er mit harten Fingern ins grelle Licht des Tages, was noch nicht den kleinsten Sonnenstrahl zu ertragen vermochte?

Mit keinem einzigen offenen Gedanken hatte sie bisher an das zu denken gewagt, was nun dala vor ihr naht und bloß.

Sie fröstelte und in ihrer Antwort war ein scharfer Ton.

„Sie haben recht, lieber Freund, an Märchen glaube ich nicht mehr, aber Sie verfügen über zuviel Einbildungskraft. Denn Sie folgern aus einem harmlosen Brief, den ich erhielt, einen ganzen Roman.“

Max Riedmann nickte.

„Möglich! Aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!“

Er verließ nun ebenfalls seinen Platz, den er noch bisher innebehalten, und stand gleich darauf neben dem Mädchen.

„Sie sind so stolz und schön und rein, Beate, wenn ich die Macht dazu besäße, so dürfte nichts,

was alltäglich ist, an Sie heran, also auch kein Gram und keine Sorge.“

Beate blickte den hageren, kleinen Mann mit einer matten Nüchternheit an.

Er meinte es wahrlich gut mit ihr, und es war töricht von ihr gewesen, sich vorhin so empfindlich zu zeigen.

Wie ein Ketter in tiefster Not war er in ihr Leben getreten, unter seiner Leitung war sie etwas geworden, er hatte Sorge getragen, daß ihr Name klangvoll ward, und stets, wenn ihr etwas schwer wurde, nahm er ihr die Bürde ab.

Ein guter Freund, ein wahrer Freund war Max Riedmann, und er verdiente Dank, immer nur Dank.

Sie murmelte irgend ein paar Worte in diesem Sinne.

Sinter den Kneifergläsern leuchtete es scharf auf, wie ein Blicken war das.

„Nun — nun! Ich wollte ja keine Dankesbezeugungen herauslocken, wie ein Onkel, der seinem Nichten immer Zuderzeug geschenkt hat, und es behandelt ihn trotzdem obenhin. Nein, Beate, Sie sind stets liebenswürdig und voll Güte zu mir, aber es fehlt dennoch etwas, das mir Freude machen würde.“

Beate blickte fragend.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Delmonte war sichtlich erregt, als er bei dem Polizeidirektor eintrat, und in dieser Erregung hatte er sogar verabsäumt, diesem die Hand zu reichen.

Harmening lud ihn höflich ein, Platz zu nehmen. Die Einleitung hatte ihm trotz ihrer wenig verbindlichen Form eine Vergeßlast vom Herzen genommen, denn er nahm sie für einen Beweis, daß der Besuch nichts mit der Verfehlung seines Sohnes zu schaffen habe. „Sie werden mich selbstverständlich berechtigt finden, einen wirklichen Mißgriff nachdrücklich zu bestrafen, Herr Doktor! Darf ich fragen, um was es sich handelt?“

Delmonte warf einen Blick auf die Tür. „Kann man hier ganz rüchhaltlos reden?“

„Ich habe bereits Befehl gegeben, uns nicht zu stören“, sagte Harmening, und lächelnd fügte er hinzu: „Daß Sie im Amtszimmer eines Polizeidirektors vor unberufenen Lauscherohren sicher sind, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern.“

Aber der Besucher war heute augenscheinlich nicht zum Scherzen aufgelegt, denn seine Stirn blieb bewölkt, und seine Stimme klang beinahe rauh, als er erwiderte: „Ich möchte also vor allen Dingen wissen, welcher Verdacht gegen mich vorliegt oder aus welchem Grunde sonst man sich herausnimmt, mich zu beobachten und auszuspiionieren?“

Er mußte unschwer erkennen, daß das Erstaunen des Polizeidirektors ein erkünsteltes war. „Sie wären beobachtet worden? Und durch die Polizei?“ fragte dieser.

„Sowohl, darüber gibt es gar keinen Zweifel. Schon seit zwei Tagen habe ich deraartiges bemerkt, und heute morgen ist es mir durch eine Mitteilung